

Kosegarten, Ludwig Gotthard: **Sylvina** (1798)

1 Welches Dunkel bewölkt des Dichters glän-
2 zende Seele?
3 Warum meidest du, Sohn des Gesanges, den Tag
4 und die Menschen,
5 Seufzest zur Sonn' empor: „Vergib, du Holde, du
6 weisst,
7 Dass ich dich liebe. Doch eil' in deinem strahlen-
8 den Laufe,
9 Eile nur heute hinunter, und rufe dem Abend.“ —
10 Und kommt nun
11 Kühl und schaurig der Abend, so wandelt der
12 Träumende draussen
13 Im vertraulichen Schatten, in duftenden Gärten,
14 auf Hayden,
15 Graugelockt, am schwatzenden Quell, im bethauten
16 Gefilde
17 Zwischen den fluthenden Weizensaaten. Es findet
18 ihn einsam
19 Wallend die heilige Nacht. Arkturus sinken und
20 Gemma;
21 Hyas steigen und Plejas; es steigt die neblichte
22 Mira.
23 Aber er wandelt fort in seiner schweigenden
24 Trauer,
25 Kreuzet die Arm', und senket den Blick — O Sohn
26 des Gesanges,
27 Welche Dämmerung hüllt des Dichters selige
28 Seele?
29 Selig nanntest du mich? Seit wann, o Tochter
30 Sylvias,
31 Blühet Seligkeit diesseit der Sterne? Die Thräne
32 des Grams —

33 Hat sie nicht oft mir den Blitz der Augen gelöschet,
34 nicht öfter
35 Die erblassende Wange gebadet? Sonne der
36 Freude,
37 Lange schon kenn' ich dich nicht. Es hatten die
38 Wolken der Trauer
39 Dicht und düster dich eingehüllt. Und blickst du
40 mir einmal,
41 Siehe! so ist es ein Blick in langen regnichten
42 Tagen.

43 Höre meinen Gesang, des Gesangs tieffühlende
44 Freundin.
45 Deine Seel' ist sanft und traurig, wie Mondenge-
46 dämmer.
47 Lange gewohnt ist dein Ohr der Klage, der Thrä-
48 nen dein Auge.
49 Dass der verschlossene Gram in deine Brust sich
50 ergiesse,
51 Dass das gebrochene Herz sich an das deinige
52 lehne,
53 Wandelst du, unter Geringern ein höheres Wesen.
54 Vernimm denn
55 Edle, meinen Gesang. Ihn wecken Klagen der
56 Vorzeit.

57 Garmins Felder sind schön in der Insel der
58 Stürme. Vor andern
59 Hab' ich sie reizend und schön erfunden. Die Nebel
60 des Morgens
61 Lagen dämmernd auf ihr. Es enttauchten dem Meere
62 des Nebels
63 Mählig der Berge grünende Häupter, der stattlichen
64 Eichen
65 Nickende Wipfel. Sie brannten im Feuer des Auf-

66 gangs. Im Frühthau
67 Glänzten die Saaten der bärtigen Gerste, des kräf-
68 tigen Weizens.
69 Auf den kristallnen Bächen, wie tanzte die Rose
70 des Morgens!
71 Auf den silbernen Teichen, wie ruderten prächtig
72 die Schwäne!
73 Aus den duftenden Gärten, wie hauchten die Nelk'
74 und das Geissblatt!
75 Wie ich dich sah, weitblühendes Garmin, vergess'
76 ich dich nimmer!

77 Garmins Gefilde beherrschte vor Zeiten ein grauer
78 Gebieter,
79 Walldron, berühmt in Thaten der Jagd. Den
80 grimmigen Keuler
81 Wusst' er zu finden im hallenden Forst, die Fährte
82 des Sprossers
83 Zu erkunden im Dickicht des Waldes. Sein mäch-
84 tiger Jagdruf,
85 Wenn er auf
86 Forst und die Fluren.

87 Walldrons Tochter war schön, so sagt die al-
88 ternde Kunde,
89 Lieblich und schön war
90 Locken;
91 Ihre Reize so voll und frisch, wie Rosen im
92 Frühthau;
93 Ihre Blüthe so wonnehauchend, wie Frühling nach
94 Regen;
95 Blau, wie Bläue des Himmels, ihr Auge; wie
96 reifender Weizen
97 Ihr gelbringelndes Haar; wie auf dem Busen des
98 Halbmonds

99 Duftgewölk, der Schleier auf ihrem athmenden
100 Busen.

101 Zärtlich war ihr Herz, und sanft des zärtlichen
102 Mägdleins
103 Knospende Seele. Sie war die Freude des grauen
104 Gebieters,
105 Wenn er, von seinen Doggen umsprungen, zur
106 Halle zurückkam.

107 Ihre Gebärerin, niedergeworfen vom Arme der
108 Krankheit,
109 Schmachtet im ängstlichen Lager. Kein Strahl er-
110 freuenden Tages
111 Glitt in ihr dumpfes Gemach. Kein Schimmer bes-
112 serer Zukunft
113 Hellte die Seele der Jammerumfangnen. Nur Edall-
114 winens
115 Nimmer launende Milde vermochte die Sieche zu
116 letzten.

117 Dreyzehn Frühlinge spross im Garten des Vaters
118 die Blume,
119 Und nun öffneten ihr der Thau und die Sonne des
120 Himmels
121 Leise die reifende Brust. Ihr Duft durchwehte den
122 Garten,
123 Dass des Athmenden Herz zerschmolz in ahnende
124 Sehnsucht.

125 Rings aus nahen, aus fernen Gebieten der Insel
126 der Stürme,
127 Drängten sich um sie her die Edeln. Unter den
128 Hufen
129 Ihrer Rosse donnerten Garmins Pflaster. Die Hal-

- 130 len
131 Toseten von dem Gepränge der Freyer des lieb-
132 lichen Fräuleins.
- 133 Aber dem Fräulein von Garmin war besser im
134 Dunkel der Laube,
135 Besser am flisternden Bach', als in des Pallastes
136 Getümmel.
137 Süsser war ihr das Kosen des Quells, als das
138 Schwatzen der Freyer,
139 Süsser der Nachtigall Flöten, als aller Tumult der
140 Konzerte,
141 Schöner die sternige Nacht, als der kerzenstrahlende
142 Tanzsaal.
- 143 Einstens sass sie in ihrer vertraulichsten Laube.
144 Das Geissblatt
145 Duftete rings um sie her. Der Abend mit bräun-
146 lichem Arme
147 Hielt die Schöpfung umfangen, wie seine Braut
148 der Verlobte.
149 Sinnend sass sie und still, in ihrer geheimen Ge-
150 danken
151 Reine Ruhe gehüllt. Da stahlen sich klagende
152 Töne
153 Mit dem Hauche der Nacht zu ihr hin. Aus moo-
154 siger Hütte
155 Jenseit des Gartenwalles wehten sie her. Ihr Ge-
156 lispele
157 Schwebt' auf dem Fittig der Harfenklänge zur Laube
158 des Fräuleins.
- 159 „warum bist du so schön in deinen thauenden
160 Locken,
161 Röthlicher Abend? Dein Freund jammert

162 im einsamen Thal.
163 Hier im Thal, am schwatzenden Bache, sitz'
164 ich und sinne,
165 Sinn' und singe von dir, Fräulein mit son-
166 nigem Haar.

167 Ach, wo mag sie wohl itzt den reinen Athem
168 verhauchen?
169 Wo ihr Auge glühn, wo ihr erschwellen
170 die Brust?

171 Schöner ist ihre Brust als die Brust der sich
172 öffnenden Rose,
173 Hell ihr Lilienarm, würzig, wie Nelken,
174 ihr Mund.

175 Edallwina, wo bist du in deinen erröthenden
176 Wangen?
177 Edallwina, für wen röthen die rosigen
178 sich?

179 Edallwina, um dich will ich mein Leben ver-
180 trauern.
181 Kein verrathendes Ohr höre mein nächtli-
182 ches Lied.“

183 Also sprach es im Lispeln der Harfe. Dem
184 Fräulein von Garmin
185 Schlichen die Töne ins Herz. Sie brannte, sich
186 selbst es verbergend,
187 Zu erschauen das Antlitz des Harfenschlägers. Sie
188 lehnte
189 Leise sich durch das Laubengegitter. Ihr flogen im
190 Mondschein
191 Hainings goldene Locken entgegen. Der zitternde

192 Mondstrahl
193 Glitt hellsilbern zurück von den bebenden Saiten.
194 Das Fräulein
195 Stand und harrte. Dem hochaufklopfenden Busen
196 entschlüpften
197 Ahnende Seufzer. In Sehnsucht zerschmolz ihr thrä-
198 nendes Auge.

199 Haining erhab den strömenden Blick, und drü-
200 ben im Garten
201 Sah er dämmern die Formen der zierlichen Bildung.
202 Das Flattern
203 Ihres Schleyers wähnt' er zu sehn, und den Kranz
204 in den Haaren.
205 Ach, da ward es ihm wohl und bang' im kämpfen-
206 den Herzen.
207 In der süßen Verwirrung ergriff er die Harf', erhab
208 sich —
209 O des Blöden! — und schritt hinunter in tieferes
210 Dunkel.

211 Aber seit diesem Abend, wie ward es dem Fräu-
212 lein von Garmin
213 So gar anders im Herzen! Ein Sehnen und Schmach-
214 ten nach Liebe,
215 Ein leisahnendes Vorgefühl ihrer Freuden und
216 Schmerzen,
217 Ihres trunkenen Blickens, und ihres schüchternen
218 Hinnahns,
219 Ihres schnellen geflügelten, lebendurchschüchternden
220 Handdrucks,
221 Ihrer plötzlichen, stürmischen, raschgewagten Um-
222 armung,
223 Ihres mühsam entrissnen, gestammelten ersten Be-
224 kennens,

225 Ihres seelewechselnden, seeleberauschenden Kus
226 ses,
227 Ihres Ruhens Wang' an Wang', und Busen an
228 Busen,
229 Ihres Vergehens im Wonnemoment des süßen Ge-
230 nusses,
231 Ihres Entzückens und ihres Ermattens — o Tochter
232 Sulvills,
233 Alles des Zaubers drängte sich leises gefährliches
234 Ahnens
235 In des Mädchens Herz. Aus ihrem züchtigen
236 Busen
237 War die Ruhe gewichen, aus ihren Gedanken die
238 Stille.
239 Sinnend weilte sie unter den Blumen, der Blumen
240 vergessend.
241 Aus dem Schlummer der Nacht verstörten sie ängst-
242 liche Träume.

243 Haining, Haining, wie dass du der traulichen
244 Stunde nicht wahrnahmst!
245 Hättest dir offen gefunden das Herz des zärtlichen
246 Mädchen,
247 Hättest sie durch das Leben geleitet, ein rettender
248 Schutzgeist.
249 Haining, Haining, wie dass du, zu blöde, nicht
250 wagtest die Hoffnung!
251 Warst ja edlerer Seele, wenn gleich nicht edleren
252 Blutes.

253 Sieben Nächte durchwachte das schwärmende
254 Mädchen. Die achte
255 Träumte sie schwer. Ihr däucht' am Busen des
256 reizendsten Jünglings
257 Lustberauscht zu ruhn. In Schauerentzücken zer-

258 flossen,
259 Fühlte sie sich in seinen umflechtenden Armen —
260 und plötzlich,
261 Plötzlich — o Schrecken! entschlüpft ihr der Buhle,
262 verwandelt, vergrässlicht
263 Sich in ein zähnefletschend Gespenst, erhebet sich,
264 schwingt sich
265 Laut hohnlachend hinweg. So träumte sie. Plötz-
266 lich erwachend
267 Hört sie im Hofe das Rufen des Gäste verkünden-
268 den Herolds,
269 Schürzt ihr Gewand, springt auf vom Lager, und
270 eilet ans Fenster.
271 Siehe, da sprangen die Flügel der Thor' ausein-
272 ander. Ein Reiter
273 Sprengte stattlich herein auf schnaubendem Rosse.
274 Sein Panzer
275 Glänzt' in der Sonne; es glänzten des Schildes
276 Buckeln. Der Helmbusch
277 Brauste gewaltig von oben herunter. Und als er die
278 Spangen
279 Lösete, flammten, wie Sonnen, die Augen, flammten
280 die Wangen
281 Aus dem Visir hervor. Es war des Thales der
282 Rehe
283 Stolzer Gebieter, an Kraft und Wuchs, und Läng'
284 und Geberde
285 Herrlich vor allen Gebietern des Landes. Die
286 Flamme der Jugend
287 Lodert' ihm mächtig durch Nerven und Mark; die
288 strotzenden Adern
289 Schwellte sie, bräunte die Wang', und entblitzte
290 dem Auge. Sein Haupthaar
291 Schwarzgelockt, floss prächtig herab um die her-
292 rische Stirne.

293 Also königlich trat er einher; und wo er einher-
294 trat,
295 Flogen der Mädchen Herzen ihm zu. Die Busen
296 von
297 Brannten für ihn. Es zuckten die weissen Arme
298 Slimorens
299 Heissverlangend nach ihm. Allein dem Tückischen
300 wohnte
301 Falschheit im Herzen. Schon manche der köstlich-
302 sten Blumen des Landes
303 Hatt' er gepflückt, geknickt, und niedergetreten
304 im Staube
305 Liegen lassen und welken. Ach, hüte dich, Blume
306 von Garmin!
307 Hüte dich, dass dem Frevler dein schlanker Halm
308 nicht falle!

(Textopus: *Salvina*. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3406>)